

Auf der Sitzung des Verwaltungsrats am 13. Dezember 2018 in Hamburg gab für die Fraktion ver.di/ACA/IG Metall die Vorsitzende Luise Klemens folgende Stellungnahme ab. Sie nahm darin Bezug auf das Statement des Verwaltungsratsvorsitzenden Dieter Schröder und den Bericht des Vorstandes.

Luise Klemens, Vorsitzende der Fraktion ver.di/ACA/IG Metall

„Zunächst möchte ich auf die Möglichkeiten und Beschränkungen der Selbstverwaltung eingehen. Über die Wiederherstellung der Beitragsparität haben sich alle gefreut, man damit insofern zumindest gefühlt auf die Höhe des Beitrages wieder Einfluss nehmen kann. Gleichzeitig erlebt man aber, dass die Rechte der Selbstverwaltung durchaus wieder eingeschränkt werden. Zumindes, wenn man auch sieht, wie die Politik mit vollen Händen das Geld der Versicherten ausgibt. Das schränkt einfach auch unsere Handlungsmöglichkeiten an vielen Stellen ein. Der Politik fällt dies einfach sehr viel leichter, wenn sie das Bild bemüht, dass die Krankenkassen auf dem Geld der Versicherten sitzen. Dieses Bild kann sich jeder vorstellen und man findet es irgendwie ungerecht. Was dies allerdings bedeutet, da wird wenig zu gesagt und welche Ursachen hierfür eine Rolle spielen ebenso wenig. Die spannende Frage wird sein, ob man hier entsprechende Bilder dagegenstellen kann. Z. B. mit der Aussage, „wir sind die Guten“. Und das sind wir ja auch. Auch der Vorstand hat es betont. Wir sind ja nicht nur die Verwalter von Krankendaten und irgendwelchen Belegen, sondern wir tun ja auch viel. Der Pflegereport oder der Report zu den Schlafstörungen zeigen dies und die hatten ja auch eine hohe Aufmerksamkeit erlangt. Und es ist gut, dass wir hieraus ja auch Angebote für unsere Versicherten und Mitglieder ableiten.

Ein weiteres Thema, auf das ich komme, auch weil ich an der Mitgliederversammlung des vdek teilgenommen habe, ist das Aktionsbündnis Patientensicherheit. Hierzu hat es einen Vortrag gegeben und es gibt es ein gemeinsames Projekt mit dem vdek und den Ersatzkassen, dargestellt in einem gewichtigen Weißbuch. Wenn man sich mit den Inhalten beschäftigt, muss man eigentlich hochempört sein. Im Profisprech heißt es, unerwünschte Ereignisse sollen vermieden werden, was nichts anderes heißt, dass Patientinnen und Patienten in Kliniken sich nicht mit irgendetwas anstecken, dass nicht irgendwelche Operationsteile in den Körpern vergessen werden und dass sie keine Drückgeschwüre und sonst was davon tragen. Da ist dieses Weißbuch in Verbindung mit dem Aktionsbündnis Patientensicherheit wirklich erhellend. Es sind sieben Forderungen aufgestellt worden, die ich an dieser Stellen nicht aufführen möchte. Ich bitte darum, sie der Niederschrift beizufügen. (Anmerkung: die sieben Forderungen, dargestellt im Weißbuch sind dieser Niederschrift als Anlage beigefügt) Aber die Frage, dass wir es zulassen, dass unsere

Versicherten einfach schlecht behandelt werden und man nicht hinschaut und nicht vielmehr sagt, dass Hygiene und Patientensicherheit Erfolgsfaktoren sind, muss beantwortet werden. Viele sehen dies vielmehr immer noch als Kostenfaktoren an. Eine unfassbar große Anzahl von geschätzt, mangels solider Datenbasis, 800 Tausend Menschen werden pro Jahr mehr oder weniger krank, weil sie im Krankenhaus sind oder waren. Und hierüber komme ich dann auch nochmals zu der gesamten Thematik der Personalbemessung. Ich habe bereits darüber berichtet, dass wir uns bei ver.di um dieses Thema kümmern. Dies ist nicht nur für die Beschäftigten gut, sondern auch für die Versicherten. Wir haben in der ver.di-Kampagne mit Pflegepersonal gesprochen. Die berichten, dass es Regeln für die Händehygiene gebe und wieviel Zeit dies den Tag über ausmache. Hieraus ist abgeleitet worden, einerseits die Arbeitszeit pro Tag und andererseits der Zeitaufwand, den man für Händehygiene braucht, wenn man alle Regeln, die es gibt, einhalten würde. Das Ergebnis ist, dass wenn das Personal alle diese Regeln einhalten würde, der Betrieb zusammenbrechen würde. Im Aktionsbündnis Patientensicherheit ist es auch entsprechend gesagt worden, dass dieser Faktor ein großer Mangel ist und dass das Pflegepersonal bspw. bei einem Notfall auf der Intensivstation sich nicht als erstes die Hände waschen, sondern zum Patienten gehen. Da liegen wirklich große Fehler im ganzen System, die am Ende auch unseren Versicherten schaden. Deswegen bin ich froh, dass wir uns als DAK-Gesundheit hieran beteiligen und sicherlich auch weitere Aktionen und Aktivitäten hieraus ableiten, um in dieser Thematik voranzukommen.

Zur Neuausrichtung der Pflegeversicherung bin ich der Meinung, dass dies Holzeit ist und man nicht zuschaut, dass sich Pflegeversicherung zunehmend viele Leute nicht mehr leisten können, nachdem sie ein Leben lang gearbeitet haben. Wenn man sich die Prognosen anschaut, wie die Altersarmut zunehmen wird, weil jetzt die Generationen mit den brüchigen Biographien kommen, dann wird einem klar, dass es eine gesellschaftliche Aufgabe ist, hier Abhilfe zu schaffen. Die Pflegeversicherung hat hier natürlich ihren Beitrag zu leisten, aber es ist finanziell eine gesellschaftliche Aufgabe, wie wir im Alter würdevoll leben können und nicht irgendwie in einem Heim verwahrt werden.

Als DAK-internes Thema ist der Umbau der Zentrale bereits im Verwaltungsrat diskutiert worden. Dieser Umbau hat ja auch eine hohe Zustimmung gefunden. Bei der heutigen Anwesenheit der Beschäftigten hätte ich mir ein wenig mehr Souveränität gewünscht und das wir ihnen zuhören, damit auch die Empörung nicht weiter um sich greift. Aber für uns geht es auch darum draufzuschauen, wie geht es den Beschäftigten in der Zentrale, wie wird damit umgegangen und verhandelt und letztlich geregelt. Und natürlich hat dies dann auch Auswirkungen auf die Versicherten. Wir haben gestern in den Vorbesprechungen über die

Widerspruchsausschüsse und die Bearbeitung der Widersprüche gesprochen und dass hier weiter eine gute Qualität gewährleistet wird. Diese gesamte Thematik wird uns sicherlich noch eine ganze Weile beschäftigen und so soll es ja auch sein.

Damit möchte ich es erst einmal gut sein lassen, ich bedanke mich für die Zusammenarbeit und wünsche allen friedliche Zeiten. Ich glaube, das ist das, was wir alle gemeinsam am meisten brauchen, wenn wir uns in Europa und darüber hinaus umschaue.“